

Hermann Schwarz
4. Dez. 2010 im Curiohaus

Zur Kultur der werdenden inklusiven Schule

Vorbemerkung 1

Meine Rede hier ist die geringere Sache als mein Vorschlag an die GEW: lasst im Symposium Praktikerinnen und Praktiker zu Wort kommen, die in Hamburg schon lange die bessere Schule erproben. Ich, der nur noch aus der Ferne gucke, kann kaum noch sagen, was in Schule, Verwaltung, Politik *ist*, sondern erinnere an *einige* grundsätzliche **Erfordernisse**.

Vorbemerkung 2

In meinem Garten steht eine Robinie, die wie eine Akazie *aussieht*. Biologen nennen sie: Robinia pseud/akazia. (Pseud oder Pseudo von griech. pseudein – zu deutsch: lügen; vortäuschen; so tun als ob.) Es ist hier also von einem Baum die Rede, der nur so tut, als ob er ein bestimmter Baum sei.

Aufpassen müssen **wir** hier nun **1.**, dass wir *nicht* eine Pseudo-Inclusion bekommen, eine Inclusion, *die nur so tut*, als ob sie *Inclusion* sei, also gar nicht **die respektvolle Einbeziehung wirklich aller ist!**

Und wir müssen sorgen, dass **2.** die werdende inklusive Schule eine Lebens- und Lernkultur entwickelt, die *auch* nicht eine *Pseudokultur* ist, also keine *halben* Sachen macht, sondern **wahrhaft pädagogisch** und entsprechend **ausgestattet** ist,

und **3.** muss diese Schule wirklich **demokratisch** sein, denn sonst erfüllt sie nicht ihre Funktion, die Individuen auf rechte Art aufs demokratische Gemeinwesen vorzubereiten.

Und **4.** muss unser Gemeinwesen jetzt endlich nicht nur so *tun*, als ob es für Bildung schon sehr viel Gutes tue, sondern muss allen unseren Bildungsstätten endlich einen weitaus **besseren Platz in den Staatshaushalten** verschaffen.

1. Anmerkung zur **Entwicklung inklusiver Schulen in Hamburg**
 Die „eine Schule für alle“ bis Kl. 10 oder „9 macht klug“ steht wohl aufgrund des Volksentscheids zunächst nicht mehr auf TOP 1, muss aber wieder in die Politik! --- Durch Übernahme der Behinderten-Rechts-Konvention der UN hat **Hamburg** sich aber nun zumindest *grundsätzlich* bekannt zum Leben und Lernen *aller* Kinder in den jetzigen *Regelschulen*. Das müsste nun in der bestmöglichen Qualität geschafft werden; dann könnte es zugleich die zur Zeit bestmögliche Vorbereitung für die „eine Schule für alle“ sein.

Den Anfang hatten wir vor ca. 30 Jahren gemacht mit Einführung der wunderbaren weithin anerkannten I- und IR-Klassen mit ihren relativ erfreulichen Ausstattungsstandards in HH. Diese hätten sich – wenn nicht der ewige sogenannte „Ressourcenvorbehalt“ bestanden hätte - längst zumindest auf fast alle Grundschulen ausgedehnt.

Dieser Altmensch wirbt seit Jahrzehnten mit dafür, dass Integration überall *Normalität* wird (also Vorwegnahme von Inclusion). Integration dürfe eben *nicht doch* eine Art Sonderbehandlung bleiben mit noch vielerlei Status- und Mittelzuweisungs-Diagnostik, die ja nicht mit (begleitender) Förderdiagnostik zu verwechseln ist.

Meine Vorstellung war, man würde jetzt alle Schulklassen etwa nach dem Modell der IR-Klassen zu Inclusionsorten wandeln und nach Bedarf etwa je Stadtteil 1 oder 2 Schulen nach dem Modell von I-Schulen zu Inclusionsorten mit komplexeren Aufgaben. Beim Aufbau der Integration in HH – damals zur Zeit des Senators Grolle und danach – hatten außer der GEW die *Grünen* Integration stark gestützt. Daher mutmaße ich, dass der (schwarze) Koalitionär - damals immer stärkster Ablehner -, jetzt relativ wenig zugestehen wollte. So ist zu wünschen, dass die GAL in anderen polit. Konstellationen wieder stringenteren Inclusionskurs fahren wird. Inclusion braucht excellenten Qualitätsstandard: Kinder brauchen für Beziehungs- und Lernkultur nicht ab und an zwecks Status- oder Ressourcenbeschaffungsdiagnostik auftauchende Besuchspädagogen, sondern zu ihnen gehörende, sie kooperativ, auch multiprofessionell versorgende **Pädagogenteams**! Inclusion heißt Einbezogenheit! Das darf Kindern nicht vorenthalten werden. In der Bürgerschaftswahl müssen wir auf politische Gruppierungen setzen, die wirklich *Inclusion* wollen
 - nicht nur der Lernkultur in Schulen, sondern unserer Lebenskultur überhaupt.

3

2. Anmerkungen zur Lebens- und Lernkultur der Schulen

Kultur ist ein aus dem lat. *Colere* abgeleitetes Wort; und *colere* heißt: „hegen und pflegen, achtungsvoll behandeln, ausbilden, veredeln – und: „**beglücken**“! Wenn also Regierende *und* Lehrende die Lebens- und Lernkultur der Schule ernst nehmen, Leben und Lernen der jungen Menschen also hegen und pflegen, so wirkt das auf diese beglückend – oder weniger emphatisch gesagt: **es macht sie froh**; einfacher: sie sehen sich *anerkannt*. Und anerkannt werden nun *alle* Kinder. Keines darf mehr durch *verordnete* Abtrennung unfroh gemacht werden und kein junger Mensch mehr zu Schaden kommen durch ständiges Einsortiertwerden in Gütestufen. Zudem wissen wir: Froh sein der Lernenden wirkt auf die Lehrenden Freude machend zurück, desgleichen auf die Eltern der Jugend.

Und auch Volksvertretern und Regierenden würde es gut tun – zumindest denen, die sensibel genug sind, zu hören: In den Bildungsstätten, die wir zu verantworten haben, fühlen alle sich wohl!

Und von enormer Bedeutung ist es für die Zukunft des Gemeinwesens, wenn es für alle allmählich selbstverständlich wird: in *allen* unseren Bildungsstätten von der Krippe bis zur Kl.10 gehören *alle* zusammen.

Schulkultur impliziert so viel Wesentliches, dass ich Tage brauchte, es nur zu nennen. Herausgreife ich, was mir seit 1945 wichtig ist: wir müssen den jungen Menschen die objektiv bedeutsamen Handlungsweisen + Fakten der Welt so präsentieren, dass sie sich *selbst* zu ihnen auf den Weg begeben wollen. Sie müssen die aktiv *zugreifenden* Subjekte sein können und sich – mit unserer Hilfe – *hineinbegeben* können in die Welt. Es geht um ihr *aktives* Inter-esse!

Ist „Wissensgesellschaft“ das rechte Leitwort für Schule und Hochschule? Wo ist da das *eigene Suchen*? Wo das Unterwegssein?

Jugend muss haben die Wahrnehmungs- und Forschungsgemeinschaft, die Dialog- und Kooperationsgemeinschaft, die Denk- und Problemlösegesellschaft, auch die Übungs- und vor allem Produktivitätsgesellschaft. Voraussetzung dafür jedoch ist schon die einfache vertrauensvolle Beziehungsgemeinschaft.

Vor wenigen Jahren forderte ein Schülerinnenforum:
 mehr Subjekt sein im schulischen Lernen,
 mehr Beziehung und Kooperation, mehr Lebensbezug,
 mehr Zusammenhang und Aktualität.
 Sie wollten die „für die Jugend sinnhaftere Schule“.
 Ist das nicht auch für unser *Gemeinwesen* ein bedeutsames Ziel?

Schulreformer stehen bei Uralt-Reformgegnern immer noch unter dem Verdacht der Kuscheleckenproduktion. Jedoch: die inclusive Schule will Leistung – so weit als möglich *gewolltes* Leisten - *kein* erpresstes. Und die Jugend, z.B. die junge GEW, warnt richtig: bitte kein Leisten als stromlinienförmige Hinführung zum glatt funktionierenden Dienstleisten für Ego-Interessen von Eignern des Großkapitals.

Zu Recht proklamiert man heute wegen der riesigen Heterogenität der Schülerschaft die „**Individualisierung**“ des Lernens. Wie weit aber ist sie Faktum? Und wird sie, was dringlich wäre, eingebunden in reichhaltiges **dialogisches, kooperatives, auch projektartiges Lernen?**

Gibt es hinreichend *informelles* Lernen, das so dringliche *tägliche* Sichbewegen, Musizieren, Spielen und kreative Tun?
 Das gehört doch wohl und manches mehr –
 zur Kultur jeder Schule heute?

Auch die **Selbstevaluation** im Schulalltag ist wichtigst – zunächst lehrergeleitet durch die Klasse, später auch von den einzelnen Lernenden: Was war gut heute, was nicht, was müssen *wir*, was muss *ich* morgen anders machen? –

Sich zurückbeugen aufs eigene Tun – wie nötig ist solche Reflexion für alle! Die Lehrenden brauchen Selbst- und Fremdevaluation durch **kritische Freunde**. Value = Wert und E = Heraus = **Herausheben des Wertes des eigenen Tuns und damit auch des eigenen Wertes!**
 9-10 Jahre geleistet könnte das erheblich auf die Haltungen im *Gemeinwesen* wirken!

2 Faktoren nun noch, die dem Einzelnen Kraft geben und zugleich die Demokratie voranbringen können:

Mitbestimmung der Lernenden und Helfersysteme.

Mitsteuern statt nur gefahren zu werden mehrt Lust und Kraft der Lernenden in der Schule. Mitsteuern stärkt Engagement, Lernintensität sowie Fähigkeit und Willen zu konstruktivem Miteinander in Schule, Gesellschaft, Staat. –

Die Fähigkeiten des Lesens, Schreibens, Rechnens lassen wir die Kinder Jahre hindurch so gut wie täglich in gezielten Förderprozessen erwerben - richtig! Wieso gestehen wir ihnen für das **Mitbestimmenkönnen** nicht in ähnlicher Weise

konsequente Hinführung zu? –

Wie ernsthaft wollen wir Demokratie?

Und noch eine dringende Sache ist hier zumindest zu nennen:

das Einrichten eines Schülerhelfersystems

zwecks Eingewöhnung von Helferhaltungen.

Immer wieder berichten Schulen, welch Fortschritt so erzielt wird in der Stärkung der weniger Lernstarken *und* der Lernstarken selbst, insbesondere aber auf deren *Helferhaltungen*.

Eltern haben mir berichtet, was ihre Kinder durch Hilfstätigkeit für ihre Mitschüler mit Behinderungen gewonnen hätten für ihre charakterliche Entwicklung und für ihre Lebenspraxis.

Kompetenzorientierung -

so ist aus Schulen, Verbänden und Grundschulzeitschrift zu hören, ist als eine zentrale Sache neuer Lernkultur zu stärken: da freut sich der alte Lateiner: *petere* =ergreifen, das *com* ist Verstärkung, *competere* also heißt verstärktes Zugreifen - was gibt es Besseres, als sich auf diese Weise zu bilden? Ich habe die Lehrerin einer Stadtteilschule gefragt: Schafft Ihr das denn? Antwort: ja, erstens habe das LI die Sache gut vorbereitet, und zweitens machen wir es an unserer Schule so, dass die, die es schon prima können, die anderen in *ihren* Klassen hospitieren lassen; zudem gehen sie in *die* Klassen derer, die noch wenig können, und zeigen es ihnen!

Diese simple Geschichte ist wahrscheinlich der Kern des Gelingens von Schulreform überhaupt

Liebe Freundinnen und Freunde, es wäre sehr viel mehr hervorzuheben, wie: wir brauchen dringend die **gebundene Ganztagschule** (ohne Sparprogramm), so dass das schulische Lernen in die sozialen Bezüge des Lebens eingebunden werden kann. Und jetzt, wo wir offenbar die „eine Schule für alle“ unmittelbar nicht errichten können – jetzt ist es bedeutsam, die **Stadtteilschule** zur - gerade in der öffentlichen Anerkennung - gleichrangigen Schule mit dem Gymnasium zu machen und ihr, weil sie die ungleich schwerere Aufgabe hat, entsprechende Ressourcenvorteile zu verschaffen! Aber Unglaubliches hörte ich dazu von Schulvertretern: Sie forderten fürs Gymnasium den Begriff der „vertieften Bildung“ – in Ordnung, aber dann kams: der Stadtteilschule dürfe man „*vertiefte Bildung*“ **nicht** zugestehen! Kann man sich schmähhlicher outen: Ihr anderen alle in unserer Stadt: ihr schwimmt gefälligst im *flachen* Wasser!

Zwischen-Zusammenfassung:

Eine verbesserte schulische Lebens- und Lernkultur für unsere Jugend brächte unserem Gemeinwesen die bessere Zukunft.

Die GEW HH hat mir als ehemaligem Grundschulreferent Hamburgs sowie Mitdenker und Mitstreiter im Grundschulverband heute nicht die Grundschule als Thema gestellt, ich mache nun aber zur Grundschule wenigstens einen *Zwischenruf*: Die Pädagoginnen und Pädagogen der Grundschule haben in den vergangenen Jahrzehnten Enormes an Reformarbeit geleistet. Sehr viele waren Reformpioniere – dazu gehören die Kolleginnen und Kollegen des Freinet-Kreises der GEW Hamburg, die Kolleginnen und Kollegen des GSV und der dgls in Deutschland und viele mehr. In der Grundschule sind insbesondere durch Entwicklung individualisierender Lernformen enorme Voraussetzungen für Inclusion geschaffen worden. Dafür sage ich hier **Dank**. Nun geht es darum, diese Grundlagen nicht nur in der Grundschule auszubauen, sondern verstärkt verbesserte Bedingungen für Inclusion auch in der Sekundarstufe!

Aber noch eine Sache zur Grundschule:

Es ist sozial- wie bildungspolitisch rückständig, jetzt nicht endlich zumindest damit zu beginnen, Lehrende und Schulleitungen in der Grundschule in Arbeitsbedingungen und Einstufung zu bringen heran ans Niveau unserer *Sekundarstufenschulen!*

Gleichen Rang der Schulen für jüngere und für ältere Lernende!

3. Zu den Arbeitsbedingungen der Lehrenden

Aus vielen Schulen ist zu hören: Trotz Groß-Anstrengung schaffen wir das Nötige nicht. Lehrende und Schulleitungen sind oft gehetzt. „Mir gehen im Unterricht Kinder verloren“ – so zu mir eine eindeutig gute Lehrerin – frustrierend sei es, nicht genug Zeit zu haben für schwächere Lerner, für „nervige“ Kinder und für Kinder, die wenig Deutsch können“. So ist Kinderförderung oft trotz Mühen gering! Kolleginnen-Äußerungen: „Sehr viele von uns werden verplant“. Und: „vielen von uns geht die Puste aus!“

Halbzeitlehrer kommen mit Mühe gerade hin, ihre Arbeit zu leisten. Bei Vollarbeitszeit sei Zeit *nicht* da für hinreichendes Nachdenken, nicht für Neues. Lehrerberuf heute ist sehr oft Überbelastung; Familie und Freundschaften werden vernachlässigt. Dennoch erhöhte Qualitätsanforderungen an Lehrende? Ja, aber nur mit sehr viel Hilfe!

Billig ist, auf Lehrenden als Verursachern schlechter Schule herumzuhacken. Und billig ist's zu verkünden, Stressanfälligkeit sei als subjektive Eigenschaft dem einzelnen Lehrenden zuzuschreiben! Nein, sorgt dafür, dass das Schulsystem die Chancen der Lehrenden dauerhaft optimiert! Parlamente und Exekutive müssen den Schulen das dringendste zur Erneuerung geben: Stark erhöhte Zeitbudgets für Lehrer-Lern- und Teamzeiten, Vertretungen, Kooperationsunterricht.

Aber nun andererseits: Mit jungen Leuten unterwegs zu sein: ist das nicht ein doller Beruf? Und auch noch mit *bedeutsamen* Lerninhalten?

Besonders dann, wenn, wie ich vor 40 Jahren in die Richtlinien schrieb, die Lehrenden sich selbst als Lernende begreifen? Lernen für die Heranwachsenden, *mit* ihnen und *von* ihnen? – Das erhöht den Spaß am Leben und ist – wenn Schulkollegien sich mit anderen Schulkollegien zwecks Dazulernens treffen – das Grundelement einer sich „selbst erfrischenden Lernkultur“. - Bestmittel, Skeptikern oder sich bedroht Fühlenden zu helfen ist, ihnen reguläre Zeiten zu geben für Probierphasen mit Hilfe durch kritische Freunde. Skeptiker können so Reformfreunde werden. Warum? Weil der Mensch so gepolt ist, dass er Erfolg haben mag. Und Erfolg mit der Jugend und positive Resonanz der Eltern - das stärkt!

Und macht vermutlich hungrig auf mehr Reform.

4. Anmerkungen zur Vorschulischen Förderung

Insbesondere für Kinder, die in prekären Situationen aufwachsen, also unter unsicheren, schwierigen, heiklen Bedingungen, kommt die Schule mit ihren Anstrengungen zu spät.

Dieser und aller Kinder wegen ist frühe Förderung in hohem Grad zu stärken in Krippen, Kitas, Horten und Vorschulklassen und zwar durch pädagogische Optimierung sowie durch Zugangsmöglichkeit für alle und *Pflicht* im letzten Vorschuljahr.

Ein Gemeinwesen,
wenn interessiert an der Zukunft seiner jungen Menschen,
muss die gebührenfreie pädagogische Versorgung für alle Kinder selbstverständlich machen und *zugleich* die höchst mögliche *Qualität!*
Alle Mühen sind zu stärken, die Ausbildung der Erziehenden an die Standards der Schulpädagogen heranzuführen.

Zu den Dringlichkeiten gehört, die Situation der Erziehenden, die auch in der Schule gute Arbeit leisten und von denen nicht wenige prekariatsnah leben, *erheblich* zu bessern.

Finnland hat für 15 5- und 6jährige Kinder 1 Pädagogin mit meist 2 vollen Hilfskräften. Das ist ein Personalschlüssel von 1 zu 5. Auch 8 Kinder je Pädagogin wären schon gut. In Hamburgs Kitas liegen die Zahlen meines Wissens ca. doppelt so hoch; Hamburgs VSK haben bis zu 22. Kinder. Will man *so* die Lebenschancen *so* junger Kinder insbesondere aus sozial schwachen Familien ohne zumindest längere Hinführungszeiten in sehr kleinen Gruppen verbessern? Das ist irre – für die Kinder und für die belasteten Pädagoginnen. –

Kinder aus *schwierigen* Herkunft, **aber mit sehr guter **Früherziehung**** sind lern- und arbeitsmotivierter als die anderen. Sie haben mehr Selbstdisziplin, werden seltener kriminell, erzielen höhere Schulabschlüsse, haben halb so oft Drogenprobleme wie die anderen und werden weniger leicht krank. Wenn man also benachteiligte Kinder früh fördert, sind auch die *ökonomischen* Effekte enorm. Es gibt keinen Psycho-Wissenschaftler von Rang, der nicht sagte: Die frühen Lebensumstände prägen das spätere Leben.
Fazit: **Politik** muss Prioritäten setzen bei den Jüngsten!

5. Produktive Investitionen für die Zukunft

Für unsere Zukunft genügt es nicht, am Schulwesen nur ein bisschen heranzubessern. Mehrheiten unserer Volksvertreter müssten an Klugheit zulegen, um zu erkennen:

erhebliche Mehrausgaben für Kita-, VSK- und Schulbildung sind produktive Zukunftsinvestitionen, Investitionen, die sich leider noch nicht in 4 Jahren als Wahlstimmengewinne auszahlen. Das ist ein Zeitstrukturmangel unserer Demokratie zu Lasten der Bildung. Das *wirkliche* Interesse des Gemeinwesens wäre: die ca. 5 Jahre der öffentlichen Früh- und Vorschulerziehung und die ungeheure latente Potenz eines optimal ausgestatteten und somit wirksameren 9- oder 10-jährigen Schulwesens zu nutzen!

Zu nutzen nicht nur für Erhalt oder Mehrung wirtschaftlichen Wohlstands, sondern für Stärkung demokratischer Einstellungen und Praktiken. Es gibt ja stets die Gegenrede, die Schule könne kein Reparaturbetrieb der Gesellschaft sein:

In den Familien müsse das geleistet werden! Wie denn *das*?

Mehr Steuern für die Bildung! Wolfgang Rose (HH-Chef Verdi), bekannt als kluger + besonnener Mann, hat kürzlich erneut vorgeschlagen, die sehr hohen Einkommen sowie Großvermögen stärker zu besteuern. Unser GEW-Kollege Horst Bethge tut das seit vielen Jahren. Aus den Riesensummen, die zusammenkämen, könnte und sollte man den Großteil nutzen für die schleunige Verbesserung der Kinderkrippen, Kitas, VSK und Schulen, ohne neue Schulden aufzunehmen zu müssen.

Sehr viele Milliarden sind zudem dem Gemeinwesen durch fehlende Steuerprüfungen und sogar durch Steuersenkungen verloren gegangen. *Anstrengungen* also sind nötig – aber sie sind lohnend!

Teurer kommt so gute Schule den Staat letztlich nicht, denn Vorbeugen ist kostengünstiger als (oft vergebliches) Hinterher-Heilenwollen. Höhere Wirksamkeit aller Bildungseinrichtungen würde (später) *gewaltige* Ressourcen der Jugend-, Sozial- und Arbeitslosenhilfe freisetzen sowie auch in Krankenbetreuung und im Strafvollzug.

Nötig und richtig also:

Vom Souverän solidarisch Bildungsverbesserung einfordern!

Die Behörde für Schule dürfte sich bei alledem nicht nur als verwaltende Exekutive sehen; sie müsste sich weiter in die Richtung bewegen, wie es in den letzten 2 ½ Jahren schon begann: sie muss sich verstehen als ein bildungspolitische Kraft ausstrahlendes Pädagogikzentrum.

6. Pädagogik und Politik

Große Anstrengungen vieler Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen in Kitas, Schulen, Hochschulen und Verbänden gibt es, die Bildung der jungen Menschen so zu verbessern, dass diese den wachsenden Anforderungen des Lebens gerecht werden können. Dennoch: weithin gibt es Fehlentwicklungen der Jugendbildung, die es aufzuheben gilt.

Bis zu ca. 20% der Kinder wachsen unter kulturell erheblich eingeschränkten Bedingungen auf. Bildung lässt sich zwar optimal durch produktives Gestalten entwickeln, nicht selten aber treffen wir noch auf ein Lernen in Hochschule und Schule, das dem „Füllen von Eimern“ ähnelt. Und obwohl konstruktives Würdigen der Aufwachsenden Hilfe wäre, organisieren wir Schule mit Konkurrenz, Notendruck und Selektion als ein defizitär orientiertes System.

Unsere Welt ist voll von manch rücksichtslosem und manchem sehr oberflächlichem Handeln. Da muss sich *Demokratie* mühen, ein Stückchen *besserer* Welt zu schaffen mit Hilfe starker Pädagoginnen und Pädagogen in Kita, Schule, Uni. So können mehr Menschen als heute Zuversicht und Lebenskraft entwickeln als einander verstehende und achtende Mitglieder der Gesellschaft.

Viel ist die Rede von „Bildung, Forschung und Entwicklung“ –, aber es fehlt das entsprechende Handeln der Politik; denn Politik hat meist bildungspolitisch zu wenig *Herz*, kraftvoll Zukunft zu gestalten. Unsere Bildungsstätten müssen stärker hin zu einer der Jugend von ihrem *Innern* her Mut machenden Lernbewegung. Dazu müssen Pädagogik und Politik einander helfen. Ohne dass **Politik** der **Pädagogik** hilft, kann **Pädagogik** den Nachwachsenden *nicht* zum Zukunftswohl verhelfen, und ohne dass **Pädagogik** diesen Nachwachsenden zu *den* Einstellungen, Kompetenzen und Kenntnissen verhilft, die Individuum *und* Gesellschaft brauchen, kommt Politik *nicht* zu humaner Polis! **Pädagogik und Politik müssten sich begreifen als *Bundesgenossen* zum Schaffen einer besseren Zukunft für alle.**